Das Wort Dialektik bei Platon

Autor(en): **Müri, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **1 (1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Wort Dialektik bei Platon

Von *Walter Müri*

Die folgenden Feststellungen und Vermutungen gelten der Erklärung einer vorerst merkwürdig erscheinenden Bezeichnung für die reine Ideenerkenntnis in den Schriften Platons. Im Staate kommen zur Bezeichnung der obersten Stufe der Erkenntnis, deren Objekt die Ideen sind, neben einem mehrdeutigen Ausdruck wie *νόησις* (sein Umfang wechselt innerhalb zweier Bücher des Staates: 511d und 533d) fünf eindeutige Ausdrücke vor, die entweder den Infinitiv *διαλέγεσθαι* selbst oder eine Ableitung dieses Stammes verwenden: *τὸ διαλέγεσθαι*, *ἡ τοῦ διαλέγεσθαι δύναμις*, *ἡ διαλεκτικὴ πορεία* oder *μέθοδος*, endlich *ἡ διαλεκτική* schlechthin. Die Bedeutung dieser Ausdrücke ist festgelegt: im 6. Buch durch ihre Stelle in der systematisch dargelegten Erkenntnistheorie, im 7. Buch durch ihre Einordnung in die Rekapitulation der gleichen Erkenntnistheorie und durch die Stelle, die ihnen im Aufbau der Bildung der philosophischen Herrscher zukommt. Sie bedeuten alle, auch die Infinitive, nicht das, was ihre gewohnte Verwendung zunächst vermuten ließe, nämlich eine Unterhaltung, ein Gespräch oder etwas, das auf ein Gespräch Bezug hat. Sie bezeichnen unter den drei Erkenntnisstufen die letzte und höchste, das reine Denken, das sich nicht an das Wahrnehmbare hält, sondern allein auf die Ideen – die einzelne Idee und den Zusammenhang der Ideen – gerichtet ist und darum nach Platon die Wahrheit gewinnt.

Hier soll untersucht werden, wie Platon dazu gekommen ist, diese Erkenntnis mit dem Worte Dialektik zu bezeichnen; es soll auch gezeigt werden, daß es Platon gewesen ist, der dieses in der Folgezeit so vielseitig verwendete Wort geschaffen hat. Die Aufmerksamkeit gilt also der Entstehung einer Begriffsbezeichnung, nicht etwa der Entwicklung des platonischen Dialoges oder seinem Verhältnis zum platonischen Gedanken, auch nicht der Überwindung der Dialogform durch Platon.

Vor Platon kommen nur das Verbum *διαλέγεσθαι* (im Folgenden abgekürzt: *δλ.*) und das abgeleitete, substantivierte Adjektiv *ἡ διάλεκτος* (Sprache, Sprechweise) vor. Die Ableitungen *διάλογος* und *διαλεκτικός* finden sich erst bei Platon. Das ist vielleicht für *διάλογος* ein Zufall der Überlieferung, kaum jedoch für *διαλεκτικός*.

Im 5. Jahrhundert kommt das Verbum *δλ.* bei Herodot, Thukydides, Gorgias und Aristophanes vor[1]). Es bezeichnet ein Gespräch, einen mündlichen Verkehr

[1]) Es findet sich, soweit ich sehe, sonst nirgends vor Platon, außer in je einem Fragment der Sappho (38 D) und des Archilochos (108), außerdem fünfmal in einem homerischen Formelvers (z. B. Il. 11. 407). Die Fragmente sind zu kurz, um über die Bedeutung zureichende Schlüsse zu erlauben; bei Homer ist das Verb an seiner Stelle klar, hat aber mit

zwischen zwei, allenfalls zwischen mehreren Menschen, es setzt Rede und Gegenrede, den Austausch von Meinungen, Vorschlägen voraus (Hdt. 3. 50–52). Während der Herrschaft der 400 im Jahre 411 empört sich das Heer, das im Piräus lagert, und marschiert gegen die Stadt. Einige Delegierte des Rates kommen zu den Hopliten und *ἀνὴρ ἀνδρὶ διελέγοντο*. In der Folge läßt sich die Mehrzahl der Hopliten versöhnlicher stimmen *ἀπὸ πολλῶν καὶ πρὸς πολλοὺς λόγων γιγνομένων*: da von vielen zu vielen Gespräche stattgefunden hatten (Th. 8. 93; vgl. 5. 59 und 60). Daß es vorzugsweise zwei Menschen sind, die in gegenseitigen Verkehr treten, bezeugt auch die übertragene Verwendung bei Aristophanes, der mit *δλ.* auf den geschlechtlichen Verkehr anspielt (Eccl. 890, Pl. 1082). In der Verteidigung des Palamedes von Gorgias wendet sich Palamedes an den Ankläger: «nun will ich noch mit dem Ankläger ins Gespräch kommen» (*διαλεχθῆναι*), und darauf folgt gleich eine Frage in der zweiten Person (22). Die Verbindung von Redendem und Hörendem, Fragendem und Antwortendem, das Zweiseitige wird nur durch *δλ.* ausgedrückt. Wo sich Palamedes im Fortgang an die Richter wendet, die er nicht zu fragen hat und von denen er keine Antwort erwarten dürfte, verwendet er *εἰπεῖν* (28) oder *λόγος* (33).

Bevor die Bedeutungs*entwicklung* von *δλ.* bei Platon dargestellt wird, ist es geboten, das Bedeutungsfeld des Verbums bei Platon abzustecken und das Verhältnis zu möglichen Synonyma zu beleuchten. Wir gehen dabei vom Substantiv aus, von *διάλογος*, das zur Bezeichnung des Gespräches sechsmal in der Mehrzahl, dreimal in der Einzahl vorkommt. Ein Zusammensein, wie es das Gespräch voraussetzt, heißt *συνουσία*. Dasselbe Wort bezeichnet aber auch das Gespräch selbst: du mußt nachgeben, damit *ἡ συνουσία* zustande kommt; du bist imstande, in knapper Äußerung *συνουσίας ποιεῖσθαι*: ein Gespräch zu führen; in kurzer Rede gegen kurze Rede *ποιεῖσθαι τὴν συνουσίαν* (Prot. 335bc, Soph. 217c–e, vgl. Prot. 347b–e, Gorg. 461b).

Einmal auch kommt das Wort *ὁμιλία*, geselliger Verkehr, in der Bedeutung Gespräch vor *ἀρετῆς ἕνεκα τὰς ὁμιλίας ποιούμενον* (Soph. 223a). Hier konnte sich Platon an seinen Großoheim Kritias anlehnen, von dem wenigstens der Titel einer Schrift: *ὁμιλίαι* bezeugt ist.

Διατριβή, die verweilende Beschäftigung, grenzt nur an an das Gespräch. Daß es ein Gespräch sei, in dem die Philosophen sich ernsthaft beschäftigen, wird immer

---

dem «attischen» *δλ.* keine unmittelbare Berührung («durchzählen, durch – erlesen»). Für die Bedeutung des *δια-* im attischen Gebrauch von *δλ.* wäre zu verweisen auf Verben wie *διαπίνω* einander zutrinken, *διομολογέομαι* sich untereinander verständigen, *διακελεύομαι* einander anfeuern, *διαβοάομαι* um die Wette schreien, *διαδέχομαι* voneinander empfangen; überhaupt die Affinität des Präfixes *δια-* zu Verben des Wetteiferns, des wechselseitigen Zusammenwirkens und zum Medium. *διαλέγειν* (Xen. Mem. 4. 5. 12) trägt zum Verständnis von *διαλέγεσθαι* nichts bei. Vielleicht ist ja die Zusammenrückung der beiden Verben nicht nur ein Einfall Xenophons, sondern des Sokrates selbst. Aber die Bedeutung des vorplatonischen und frühplatonischen *δλ.* ist durch *συνιόντας κοινῇ βουλεύεσθαι* völlig ausgeschöpft (Xen. l. c.). *διαλέγομαι* war immer nur als Deponens da; *διαλέγω* ist hier eine Neubildung. Darum erübrigt sich eine Auseinandersetzung mit den Folgerungen, die aus dieser Xenophonstelle gezogen werden.

durch einen Zusatz angedeutet: *πᾶσα ἡ ἐν τοιοῖσδε λόγοις διατριβή* (Polit. 285c; vgl. Apol. 41b, Gorg. 484c, Rep. 457d). Allerdings wenn Sokrates *διατριβή* auf sich selbst anwendet, dann muß man «Gespräch» mitdenken.

Λόγοι, seltener die Einzahl, ist das häufigste Wort für Gespräch. Aber es deckt sich in keiner Weise mit *διάλογοι*, da es nicht nur die Wechselreden bezeichnen kann, sondern auch, den Inhalt betonend, die Behauptungen, Argumente, Meinungen.

Τοὺς λόγους ποιεῖσθαι dient geradezu als Synonym zu *δλ.*, von dem es wieder aufgenommen wird und das es im Fortgang vertreten kann, auch mit dem Zusatz *πρὸς ἀλλήλους* (z. B. Prot. 348ab, 317cd, 333c; vgl. Symp. 176e, Rep. 588a, Parm. 126c). Im Staat, 328d, sagt Kephalos, die Freude an den *λόγοι* mehre sich mit dem Alter, und Sokrates erwidert: ich freue mich, mit den Hochbetagten mich zu unterhalten: *χαίρω διαλεγόμενος*. Der mögliche Unterschied kommt immerhin darin zum Ausdruck, daß Sokrates das Wort *δλ.* braucht, während Kephalos mit *λόγοι* im Allgemeinen bleibt: Gespräch und Zwiegespräch vermag vielleicht den Unterschied anzudeuten. Aber auch Sokrates sagt von sich selber *τοὺς λόγους ποιοῦμαι* (Phaid. 70c). «Sich im Gespräche unterhalten» wird auch mannigfach umschrieben – und natürlich in jedem solchen Falle abgetönt und in besonderer Weise bestimmt – durch reden und zuhören (z. B. Prot. 362a), antwortend sprechen (z. B. Prot. 335b), miteinander sprechend zusammen sein (z. B. Prot. 336b), fragen und antworten (passim).

Auf frühere Teile eines platonischen Dialoges wird im gleichen Dialog meist mit dem Ausdruck *οἱ πρόσθεν λόγοι* verwiesen, oder mit ähnlichen Bezeichnungen (z. B. Gorg. 460e, 471a, 508e usw.; auch die Einzahl 463a). Die Bedeutung Gespräch ergibt sich jeweils aus dem Zusammenhang, und oft übersetzen wir *λόγοι* mit Gespräch zu genau; es kann auch nur den Inhalt, die Reihe der sich folgenden Aussagen rekapitulierend bezeichnen. Die Abgrenzung wird leichter, wenn wir feststellen, daß *λόγοι* oder *λόγους ποιεῖσθαι* nie mit fragen und antworten, zustimmen oder ablehnen erläutert wird. Diese Begriffe lassen sich nur aus dem Worte *δλ.* entfalten. Die besondere Bedeutungsfülle, die das Wort *δλ.* im sokratischen Kreise gewonnen hat und die es bei Platon aus bedeutungsnahen Ausdrücken herausheben kann, ist an das Tun des Sokrates gebunden.

Zunächst ist aber festzustellen, daß sich das Wort *δλ.* durch alle platonischen Dialoge in der gleichen Bedeutung wie bei den attischen Schriftstellern um 400 findet. *δλ.* bezeichnet auch hier das Gespräch vorzugsweise zweier, ab und zu einer Mehrzahl von Menschen, ohne daß diesem Gespräch eine gewichtige, eine besondere Bedeutung zukäme. «Du und ich sprechen miteinander», heißt es öfters (z. B. Prot. 339a); besonders bezeichnend der Dual: *τοῖν διαλεγομένοιν* (Prot. 337a). Der Inhalt und der Gang des Gespräches sind in diesem sozusagen neutralen Gebrauch vorerst nicht näher bestimmt: wir sprachen über irgendeinen Gegenstand, heißt es in erzählendem, zusammenfassendem Rückblick (Prot. 314c; vgl. Gorg. 485b). Oder der Gerichtsdiener läßt Sokrates sagen, er möge so wenig wie

möglich sprechen, δλ.; die Erhitzung, die Folge der Unterhaltung, könnte die Wirkung des Giftes aufheben (Phaid. 63d).

In der Nähe des Sokrates kann aber δλ. zu einer besonderen Form des Gespräches werden: Sokrates leitet es und schreibt ihm gewisse Bedingungen vor; sonst ist es nicht mehr das Gespräch, an dem er teilnehmen will. Wir folgen, um das zu erkennen, eine Strecke weit dem Dialog Protagoras. Er fällt etwa ins Jahr 395. Für δλ. – im Zwiegespräch sich unterhalten – konnte ich aus dem 5. Jahrhundert – Gorgias und Aristophanes eingerechnet – zehn Belege finden; in Platons Protagoras allein kommt das Wort 33mal vor.

Im Hause des Kallias sind die drei großen Lehrer und Sophisten Protagoras, Prodikos und Hippias abgestiegen. Von einem jungen Freunde dazu gedrängt, legt Sokrates dem Protagoras die Frage vor, worin der Nutzen bestehe, den der Jüngling aus dem Umgang mit den Sophisten ziehen könne. Nach einer ersten, von Sokrates mit kritischen Einwänden angefochtenen Darlegung holt Protagoras zu einer *großen Rede* aus, um die Einwände zu widerlegen. Darauf will Sokrates noch an einem kleinen Punkte einen Zweifel behoben wissen, und es wird, so sagt er, dem Protagoras leicht fallen, ihn darüber noch völlig zu *belehren*, da er ja zu dieser *großen, belehrenden Rede* fähig war. Wenn man mit einem Volksredner, etwa Perikles oder einem andern mächtigen Redner, zusammenkommt, kann man leicht solche Reden hören. Stellt man dann aber eine bestimmte Frage, so wissen sie, gleich Büchern, nichts zu *antworten* und nichts zu *fragen*, sondern halten gleich wieder eine meilenlange Rede. Protagoras nun ist fähig, lange, schöne Reden zu halten, er ist aber auch fähig, wenn man ihn fragt, in Kürze zu antworten und, wenn er selber eine Frage stellt, die *Antwort abzuwarten und anzunehmen* (328d bis 329d).

Nachdem Sokrates seinen Anstoß genannt hat, entwickelt sich ein Gespräch, in welchem er fragt und Protagoras antwortet. An einer bestimmten Stelle will Protagoras nicht mehr zustimmen: die meisten Menschen behaupten das Erfragte ja ohnehin, Sokrates mag sich an die Meinung der vielen halten. Und er fordert nun Sokrates auf, bevor er, Protagoras, sich weiter äußere, möge er *zu dieser Meinung* der vielen *sprechen* (δλ.). Sokrates ist es einerlei, «wenn du nur *antwortest*», gleichgültig, ob es des Protagoras Meinung sei oder nicht. Denn ich – sagt Sokrates – prüfe die Meinung (λόγος), jedoch kann es auch dazu kommen, daß ich mich, den Fragenden, und den Antwortenden prüfe (333c).

Nach wenigen Fragen holt Protagoras wiederum zu einer längeren Antwort aus, und nun erweist sich eine von der Sache abspringende Auseinandersetzung über die Methode der Diskussion als unumgänglich. Sokrates weist darauf hin, daß Protagoras nach eigener Aussage über den gleichen Gegenstand in beliebig langer Rede sich äußern kann, aber auch so kurz, daß niemand ihn an Kürze zu übertreffen vermag. «Wenn du dich mit mir *unterhalten* (δλ.) willst, so bediene dich mir gegenüber der zweiten Art, der Kunst der kurzen Rede» (334a–335a).

Da Sokrates daraufhin, des Protagoras Weigerung und Widerstand spürend,

weggehen will, versuchen die Anwesenden, ihn zurückzuhalten: «Wenn du weggehst, ist für uns das Gespräch (*διάλογοι*) nicht mehr dasselbe.» Sokrates will bleiben, wenn Protagoras sich bewegen läßt, in Kürze zu antworten und *nur auf das zu antworten, wonach gefragt wird.* Welches soll andernfalls die Art des Gespräches sein? Denn entweder ist man zusammen, indem man sich zusammen *unterhält* (*δλ.*), oder man hält Volksreden (335a–c). Alkibiades hilft ihm: in der Kunst der langen Rede, er gesteht es ja, steht Sokrates hinter Protagoras zurück, aber hinter keinem, wenn es darum geht *διαλέγεσθαι*, darum: *Rechenschaft zu geben und zu empfangen.* Und da Protagoras auch darin stark zu sein behauptet, *διαλεγέσθω ἐρωτῶν τε καὶ ἀποκρινόμενος*, ohne bei jeder Frage eine lange Antwort auszuspannen (336bc).

Nach weiteren Vermittlungsversuchen der Anwesenden (Hippias legt Sokrates nahe, nicht auf dieser peinlich genauen Art des Gespräches – *εἶδος τῶν διαλόγων* – zu beharren) macht Sokrates einen letzten Vorschlag, dem dann Protagoras zustimmt: «Will Protagoras nicht antworten, so soll er fragen; ich aber werde antworten und zugleich will ich ihm zu zeigen versuchen, wie *nach meiner Meinung der Antwortende antworten muß.* Wenn ich dann geantwortet habe, so viel wie er fragen will, soll er wiederum *in gleicher Weise* mir Rede stehen» (338a–d).

Gegenüber den langen Reden, welche belehren, aber auch die Argumente des Mitunterredners aus dem Felde spielen, von der Sache ablenken wollen, ergibt sich allein schon durch die Entgegensetzung, dann auch durch Einzelzüge eine gewisse Bedeutungsfülle für *δλ.* Nur an Sokrates, durch seinen Willen erhält das Wort als Bezeichnung einer bestimmten Einstellung diese präzise Kraft. *δλ.* ist nicht irgendeine Unterhaltung, sondern setzt sich zusammen aus Fragen und Antworten, Zustimmen oder Widersprechen. Frage und Antwort sind aufeinander bezogen; wenn die Antwort nicht der Frage entspricht, zustimmend oder ablehnend, so ist es kein sokratisches *δλ.* mehr. Es geht dabei um einen *λόγος*, eine Behauptung, die geprüft wird: der Fragende nimmt, der Antwortende gibt Rechenschaft (*λόγον*). Wer antwortet, unterwirft seine Gedanken der Prüfung, er steht Rede. Sokratisches *δλ.* hebt sich nicht nur in der Form (*βραχυλογία*) von andern Unterhaltungen ab, sondern auch durch seine Absicht. Die, welche sich unterhalten, sind dadurch aufeinander angewiesen, daß sie auf etwas Gemeinsames hinblicken, den *λόγος*, auf etwas, das sie beide interessiert, das aber etwas Drittes ist neben ihnen. In der subjektiven Äußerung des Meinenden ist ein Übersubjektives enthalten, dem der Fragende oder Antwortende zustimmen oder widersprechen kann.

Wir müssen noch hinzufügen, daß diese Auffassung des Gespräches, seines Ganges, Zieles und Gehaltes als eine Sonderart bewußt von anderer Art der Unterhaltung abgegrenzt wird. Die Anwesenden sagen: wenn du, Sokrates, weggehst, ist die Art der Dialoge für uns nicht mehr dieselbe, und Sokrates selber will seinem Partner zu zeigen versuchen, wie nach seiner Meinung der Antwortende antworten muß. Und welches ist denn der Inhalt, der eigentliche Zielpunkt des Gespräches? Sokrates sagt zu Protagoras: indem ich mich mit dir unterhalte (*δλ.*), will ich

nichts anderes als gerade das untersuchen, worüber ich selber jeweils nicht ein noch aus weiß. Wenn in solcher Aporie einer etwas entdeckt hat, geht er sogleich umher und sucht, wem er's zeige und mit wem er es sichere, bis er einen findet, vor dem er den *λόγος*, der aus der Aporie heraushilft, prüfen kann (348cd).

In Platons Dialog Gorgias, etwa sechs bis acht Jahre nach dem Protagoras, finden wir für das sokratische *δλ.* neue und deutlichere Züge. Im *δλ.* will Sokrates das Wesen der Sache erfassen, von der man spricht. Du versuchst mich nach Rhetorenart zu überführen, sagt Sokrates zu seinem Mitunterredner; denn vor Gericht glauben die Rhetoren die andern zu widerlegen, indem sie für ihre Behauptungen Zeugen und Autoritäten anführen. Eine solche Widerlegung aber taugt nichts im Hinblick auf die *Wahrheit.* Solange nicht der einzelne, konkrete Mitunterredner zustimmt, hat der Partner nichts gewonnen, auch wenn er durch noch so viele falsche Zeugen ihn aus dem Wesen und der Wahrheit zu werfen versucht.

Man unterhält sich miteinander nicht aus Streitsucht, sondern um zu *wissen;* weil man wissen will (453b, 505e). Wenn eine Frage gestellt wird, gilt sie nicht der Person, sondern der Vollendung des *λόγος*. Eine Behauptung, die nichts taugt, wird der Mitunterredner widerlegen. Aber das Wahre kann nie widerlegt werden; dieser Wahrheit jagt Sokrates jetzt nach. Jede Antwort enthält eine Bejahung oder Verneinung; wenn der Mitunterredner zustimmt, ist das, was besprochen worden ist, gefestigt. Als einmal der Mitunterredner streikt, führt Sokrates, indem er sich selber fragt und sich selber antwortet, das Gespräch zu Ende: um der Wahrheit willen. «Du, Sokrates, kannst nicht *λέγειν*, wenn dir nicht einer antwortet.» (519 d).

Sokrates befürchtet einmal, Gorgias hege den Argwohn, daß er einfach gegen ihn – Gorgias – als gegen eine Person und nicht zur Sache spreche, damit sie sichtbar werde. Wäre Gorgias ein Mensch wie Sokrates, so würde Sokrates ihn am liebsten durch und durch fragen. Denn er gehöre zu denen, die sich gerne widerlegen lassen, wenn sie etwas nicht der Wahrheit gemäß sagen, und die selber gerne überführen, wenn ein anderer nicht das Wahre sagt. «*δλ.* lohnt, wenn du es für einen Gewinn hältst, widerlegt zu werden» (461a). Sollte Gorgias auch ein solcher Mensch sein wie Sokrates: «dann wollen wir *δλ.*» (458b).

Im letzten Teil des Gorgias von Platon spricht Sokrates mit Kallikles, der mit seinen Meinungen den weitesten Gegensatz zu Sokrates darstellt. Wenn zwischen dir und mir Übereinstimmung zustande kommt, bedarf es keines andern Kriteriums mehr; denn die Übereinstimmung zwischen dir und mir hat schon *τέλος τῆς ἀληθείας*.

Der Dialog Gorgias ist der letzte der sog. sokratischen Dialoge Platons und zugleich der erste, der über die Philosophie des Sokrates hinausführt. Wir halten daraus fest: *δλ.* ist eine Form der Unterredung, die nicht – gleich der Rhetorik – gegen Menschen sich richtet, sondern der es um Wahrheit zu tun ist, um einen richtigen, unwiderlegbaren Tatbestand, der im gemeinsamen Suchen und Prüfen

sichtbar werden soll. Der Dialog führt nicht mehr in die Aporie, sondern zum Wissen, zur Findung des Wahren.

Bis jetzt ließen sich die besondere Weise der sokratischen Untersuchung und Gesprächsführung und ihr Gehalt in den vorhandenen, aber freilich explizierten Begriffen *δλ.* und *διάλογος* einfangen. Sokratische *διάλογοι* sind etwas anderes als die Unterredungen anderer Menschen, etwas grundsätzlich anderes als die Diskussionen der Sophisten. Ein besonderes *Wort* schien bis jetzt zur Bezeichnung der besonderen Art nicht notwendig zu sein: sie wird eben beschrieben, mit Fragen und Antworten usw. expliziert und liest sich aus dem Gang des Dialoges. An einer Stelle allerdings ist man fast darauf vorbereitet, eine neue Bezeichnung zu hören (Gorg. 448d): Polos hat – so sagt Sokrates –, wie aus seiner Rede sichtbar wird, sich mehr bekümmert um die sogenannte Rhetorik als um *δλ.*: *τὴν καλουμένην ῥητορικὴν μᾶλλον μεμελέτηκεν ἢ διαλέγεσθαι.* Die analoge sprachliche Formulierung für den Gegensatz hieße wohl: ... *ἢ τὴν διαλεκτικήν.*

Indem man den Dialog Gorgias noch in einer andern Hinsicht überblickt, erkennt man es immerhin als begründet, warum das Wort Dialektik noch nicht notwendig, noch nicht möglich war.

Der Dialog Gorgias kämpft gegen die Sophistik und greift sie in der Rhetorik an. Die Rhetorik weiß nicht, was Recht und Unrecht ist, sie weiß auch in denjenigen Gebieten, welche Einzeldisziplinen zugehören, nichts über die Zweckmäßigkeit und Begründung der einer Einzelwissenschaft eigentümlichen Mittel. In Fragen der Heilkunde z. B. sucht die Rhetorik den Hörer zu einer bestimmten Meinung zu überreden, ohne das gegenseitige Verhältnis von Krankheit, Heilmittel und Gesundheit zu kennen. Über dieses Verhältnis, über die Wirkung eines Heilmittels kann nur eine *τέχνη* Auskunft geben, nicht auf Grund der Erfahrung, sondern dank der Einsicht in die Ursachen. Die Rhetorik aber ist keine *τέχνη*, sie ist nur Erfahrung und Routine; sie weiß ja auch über ihre eigenen Mittel keine Rechenschaft abzulegen, geschweige über die besonderen Mittel einer besonderen *τέχνη*. Deshalb heißt die Rhetorik in jenem angezogenen Satze (448d) die sogenannte Rhetorik: die angebliche Wissenschaft der Rede.

Die «sokratische»[1]) Methode des *δλ.* ist aber ihrerseits ihrer eigenen Grundlagen auch noch nicht soweit sich bewußt geworden, daß sie *τέχνη* des *δλ.* heißen könnte, analog etwa der *τέχνη ἰατρική* oder der *τ. γυμναστική.* Es ist kein Zufall, daß von einer «*τέχνη*» *διαλεκτική* in den platonischen Dialogen erst da gesprochen wird, wo Platon in seiner über Sokrates hinausführenden Erkenntnistheorie, in den Ideen die Grundlage zur Sicherung der Wahrheit gefunden hat; diese Wahrheit bedarf zu ihrer Sicherung nun nicht mehr der Zustimmung des Mitunterredners (vgl. Sokrates und Kallikles im Gorgias). Diese Erkenntnistheorie wird ausführlich im Staate dargelegt. Da es hier aber nicht um deren Entwicklung und Darstellung, sondern um ihre sprachliche Bezeichnung geht, sind noch einige Zwischenstufen zu prüfen.

[1]) Sokratisch heißt hier und sonst: die in den platonischen Dialogen dem Sokrates zugeschriebene, an Sokrates entwickelte Methode.

Bevor das Wort *διαλεκτικός* als Bezeichnung einer «*τέχνη*» erscheint, wird es zweimal als selbständiges Adjektiv verwendet, als Ableitung zu *δλ.*, dessen vollen Gehalt es auffängt, ohne ein neues Moment dem Bedeutungs*inhalt* hinzuzufügen. Freilich darf man aus dem Auftreten der Ableitung *διαλεκτικός* allein schon vermuten, es sei der mit dem Worte *δλ.* bezeichnete Sachverhalt so wichtig und vor allem so *selbständig* geworden, daß sich das Bedürfnis einstellte, ihn auch in neuen Beziehungen, d. h. aber auch: mit andern sprachlichen Mitteln als mit den Formen des Verbums *δλ.* auszudrücken. Die Sproßform *διαλεκτικός* gestattete z. B. ohne Umschreibung den Mann zu bezeichnen, der über das richtig zielende Fragen und Antworten, Rechenschaftgeben, Zustimmen und Widerlegen, über die Mittel zur Findung und Sicherung der Wahrheit verfügt.

Im Dialog Menon muß sich Sokrates einmal sagen lassen, daß mit seiner eben formulierten Antwort nicht viel erreicht sei. Er meint darauf: die eben gegebene Antwort ist für mich wahr. Wäre der, welcher die Frage gestellt hat, ein Sophist, einer von den Liebhabern des Streites und Redewettkampfes, dann würde ich ihm sagen: *ich* habe meine Sache gesagt; wenn ich's nicht richtig sage, so ist es jetzt an dir, das Wort zu ergreifen und mich zu widerlegen. «Wollen aber die zwei, so wie du und ich jetzt, in Freundschaft miteinander diskutieren (*δλ.*), so muß man weniger schroff und *διαλεκτικῶτερον* (mehr in der Art des *δλ.*) antworten. *διαλεκτικῶτερον* – fährt Sokrates selber fort – heißt aber wohl: nicht nur das Wahre antworten, sondern auch durch dasjenige antworten, was der Fragende zu wissen zugesteht» (75cd).

Δλ. und *διαλεκτικῶς* ist hier das philosophische Disputieren, dem es – im Gegensatz zur Wortkunst der Eristiker – nicht auf das Obsiegen ankommt, sondern auf die Gewinnung der Wahrheit, und zwar so, daß der andere sie auch erfassen kann. Die sokratische Weise des *δλ.* – Fortschreiten auf die Wahrheit hin im Zusammenwirken – ist in dem Worte *διαλεκτικῶτερον* noch ganz gegenwärtig. Daß aber diese Methode, dieses Verhalten mit einem Adjektiv benannt, aufgerufen werden kann, zeigt, wie weit sie schon als eine besondere Methode bewußt geworden sein muß.

Im Euthydem und Kratylos findet sich das Wort *διαλεκτικός* als Bezeichnung eines Menschen, aber nun so, daß dasjenige, was wir bis jetzt das Sokratische genannt haben, zurücktritt.

Sokrates sucht im Dialog Euthydem mit zwei Eristikern zusammen die allumfassende *ἐπιστήμη*, welche die Menschen die Lebensgüter so gebrauchen lehrt, daß sie glücklich leben. Sie ist nicht zu finden, auch wenn man von ihr weiß, was sie leisten müßte: nämlich jedes andere Wissen – die Spezialwissenschaften – hätte sie zu begründen und hätte – als die königliche *ἐπιστήμη* – die Menschen gut zu machen. Auf der Suche nach dieser höchsten *ἐπιστήμη* zeigt sich immer wieder, daß die bekannten zahlreichen *ἐπιστῆμαι* – Künste, Handwerke usw. – zwar produzieren, aber keine Anweisung geben, wie man das von ihnen Geschaffene gebrauchen soll. Alle die erwähnten *ἐπιστῆμαι* sind Jagdkünste, die die Beute erlegen;

wer macht aber von dieser den richtigen Gebrauch? Solche Jagdkünstler sind neben den Fischern und Jägern auch die Geometer, Astronomen, Mathematiker. Da diese ihre Beute nur zu erjagen, aber nicht zu nutzen wissen, übergeben sie ihren Fund den *διαλεκτικοί*, damit diese davon Gebrauch machen.

Die Stelle bliebe dunkel, wenn man dahinter nicht den im Staat entwickelten Erkenntnisgang sich abzeichnen sähe. Hier sei nur soviel festgehalten: die *διαλεκτικοί* sind den Mathematikern überlegen; denn sie wissen von deren Erkenntnissen erst den rechten Gebrauch zu zeigen, so daß die Menschen das Gute gewinnen. Die *διαλεκτικοί* besitzen eine königliche Kunst, die den ihr zudienenden *ἐπιστῆμαι* erst Sinn verleiht (289dff.).

Ähnliches im Kratylos. Die Bezeichnungen, *ὀνόματα*, sind das Werk eines Gesetzgebers. Gleich einem Werkzeugmacher, der auf das Urbild (*εἶδος*) der Webernadel z. B. blickt, wenn er sie in Metall herstellt, muß der Werkzeugmacher der Sprache verstehen, die jedem Ding von Natur zukommende Bezeichnung zu erschaffen, indem er auf jenes hinblickt, was der Name *ist*. Wer entscheidet nun beim Werkzeug, ob die zweckentsprechende Form im Werkstoffe wiedergegeben ist, Werkzeugmacher oder Benützer? Der zweite. Und wer ist der beste Aufseher über das Werk des sprachlichen *νομοθέτης* und kann seine Leistung am besten beurteilen? Ist das nicht der, welcher zu fragen versteht? Und zu antworten? «Den aber, der zu fragen und zu antworten versteht, nennst du doch *διαλεκτικός*?» Unter der Aufsicht des *διαλεκτικὸς ἀνήρ* kommt also die Bezeichnung zustande, die *φύσει ὀρθόν* ist (389bff.).

Die Anspielung auf das Fragen und Antworten, jenes vorzügliche Merkmal des frühplatonischen *διαλέγεσθαι*, verhüllt nicht die eigentliche Bedeutung von *διαλεκτικός* an dieser Stelle. Der *διαλεκτικὸς ἀνήρ* – der zum *δλ.* fähige Mann – kennt das Wesen, das Urbild der Dinge und vermag von ihm aus zu beurteilen, was an ihm, als an ihrem *τέλος*, teilhat.

Blicken wir auf den Protagoras zurück, so dürfte man etwa sagen: Auch dort war schon im Wechsel von Frage und Antwort, im Entgegennehmen der Antwort eine Methode der denkenden Untersuchung postuliert, der es nicht um das Recthaben ging, sondern um die Prüfung der Aussage, freilich nicht der Behauptung allein, sondern auch des Menschen, mit dem sich Sokrates unterhielt. Auch dort gab es schon eine Regel des Denkens, die zwar nicht die Wahrheit erreichte, aber dazu zwang, eine Behauptung zu prüfen, ihre Tragweite abzugrenzen, das Haltbare daran zu begründen und dadurch zu sichern[1]).

Will man einen Ausdruck mit der gebührenden Vorsicht hier anwenden, so ließe sich etwa sagen: Platon hat am *δλ.* des Sokrates *erlebt*, daß es ein dem Objekt

---

[1]) Über die Entwicklung der platonischen Dialektik, als einer philosophischen Methode, orientiert, ohne auf die Benennung dieser Methode einzugehen, Stenzel in seinen «Studien zur Entwicklung der platonischen Dialektik von Sokrates zu Aristoteles» 1917. Die Bezeichnung der sokratischen Philosophie als einer «Dialektik» ist vielleicht praktisch, aber willkürlich; sie entspricht in keiner Weise platonischem Sprachgebrauch, der nur eine platonische Dialektik kennt.

zugewandtes Denken und Erkennen, daß es eine aus dem Wissen sich rechtfertigende Methode der Untersuchung gibt, im Fragen, Antworten, Rechenschaftablegen. Weil er diesen ersten Impuls denkender Bemühung um das Objekt im sokratischen Dialoge erfahren hat und weil gerade dadurch sokratisches *δλ.* sich von anderer Art philosophischer d. h. sophistischer Diskussion unterschied, ist von Anfang an im Worte *δλ.* das Merkmal der Bemühung um die Wahrheit, des Willens zur Erkenntnis da.

Mit der eigenen philosophischen Entwicklung Platons ändert sich die Bedeutung des Wortes *δλ.*; das Dialogische, die Bindung an den Mitunterredner tritt in den Hintergrund, die tragende Bedeutung ist die im sich sichernden Denken fortschreitende Erkenntnis des Seienden.

Diese Bedeutungsentwicklung macht das Wort *διάλογος* nicht mehr mit. Es bleibt bei der Bedeutung Zwiegespräch, Dialog, bei Platon natürlich: sokratischer Dialog. Dagegen zeigt sich ein eigentümlicher Versuch, für das zurückbleibende *διάλογος* ein anderes Substantiv heranzuziehen, das imstande wäre, den nunmehr erreichten Gehalt von *δλ.* substantivisch zu fassen. Im 5. Buche des Staates (454c) polemisiert Platon gegen die Eristiker, die Ganzklugen, die in der Diskussion nicht um die sachgemäße Erfassung des aufgegebenen Problems sich bemühen, sondern durch logische Täuschung und Unterschiebung recht zu behalten suchen. Sie untersuchen die Begriffe nicht genau, und indem sie z. B. statt eines konträren einen kontradiktorischen Gegensatz unterschieben, kommen sie zu ungereimten Folgerungen. Großartig ist die Macht der Widerspruchskunst (*ἀντιλογική*), sagt Sokrates in diesem Zusammenhange. Denn viele verfallen ihr auch wider ihren Willen und sind dabei der Überzeugung, nicht zu streiten, sondern philosophisch zu diskutieren: *οὐκ ἐρίζειν, ἀλλὰ διαλέγεσθαι.* Denn sie sind nicht imstande, das Behauptete so zu untersuchen, daß sie nach Artbegriffen trennen. Sondern sie versuchen zu widerlegen, indem sie sich nur an die Worte halten. «Streit – nicht sachgemäße Erkenntnis verwenden sie gegeneinander»: *ἔριδι – οὐ διαλέκτῳ πρὸς ἀλλήλους χρώμενοι.* Die Antithese *ἐρίζειν – δλ.* wird also substantivisch wiederholt: *ἔρις – διάλεκτος. δλ.* und das entsprechende *διάλεκτος* sind aber an dieser Stelle nicht mehr nur Fragen und Antworten, Unterhaltung im Gespräch. Rede und Gespräch wäre ja auch das Wortgefecht. Sondern innerhalb der Form des Gespräches gibt es diejenige Erörterung, die auf Erkenntnis zielt und zur Erkenntnis in logisch richtiger Weise gelangen will.

Indem das Wort *διάλεκτος* hier als Substantiv zu *δλ.* tritt, gewinnt es eine ganz singuläre Bedeutung. Es vertritt, wenn man so sagen darf, *διάλογος* auf der neuen Stufe, die *δλ.* erreicht hat.

Außerhalb der platonischen Schriften heißt *ἡ διάλεκτος* die Sprache, das Sprechen schlechthin, oder es bezeichnet die individuelle Sprechweise oder die Sprache einer Gesellschaftsschicht, später ja auch die landschaftlich gebundene Mundart. In dieser Bedeutung von *διάλεκτος* wie im zugehörigen *δλ.* ist aber das Merkmal des Zwiegespräches, der Folge von Rede und Gegenrede, völlig aus-

gelöscht[1]). In der Stelle Rep. 454c ist *διάλεκτος* ganz an den platonischen Begriff *δλ.* gebunden. Was hat Platon zur Aufnahme dieses Wortes bewogen? Darf man vermuten, daß etwa der sprachliche Anklang an ein vorschwebendes, aber noch nicht reifes *διαλεκτική* diese kühne Verwendung möglich machte? *διάλεκτος* ist ja, rein sprachlich betrachtet, die Mutter des Adjektivs *διαλεκτικός*.

Von den drei andern Stellen, wo *διάλεκτος* bei Platon vorkommt, setzen es zwei ebenfalls als Synonym zu *διάλογος*, wobei es das zweite Mal das «sokratische» *δλ.* auffängt (Symp. 203a; Theait. 146b); an einer dritten Stelle heißt es: eigentümliche, besondere Ausdrucksweise (Theait. 183b). Hier also kennt Platon *διάλεκτος* in der zu seiner Zeit üblichen Bedeutung. Um so bemerkenswerter erscheint die zeitweilige Erhöhung des Wortes *διάλεκτος*, nachdem *διάλογος* auf einer früheren Stufe des *δλ.* zurückgeblieben ist[2]).

Nach diesem Exkurs zum Worte *διάλογος* greifen wir die Entwicklung von *δλ.* wieder auf. *διαλεκτικώτερον* enthielt im Menon noch ganz die Situation und Eigenart des philosophischen Gespräches in der Nähe des Sokrates. Im Kratylos ist der *διαλεκτικὸς ἀνήρ* derjenige, der das Wesen der Dinge kennt und von ihrem Urbild her zu beurteilen vermag, wieweit sie an der Idee teilhaben.

Im Staate Platons sind *δλ.* und seine Ableitung *διαλεκτικός* bestimmt durch ihre Einordnung in der systematischen Darlegung der Erkenntnistheorie. Über dem Bereich der sinnlichen Erkenntnis vergänglicher Objekte erhebt sich in doppelter Stufung die Erkenntnis im Bereiche des Denkbaren. Die *mathematische Erkenntnis* geht zwar von Figuren aus, aber sie meint und deutet nicht die sichtbaren, gezeichneten Dreiecke, sondern faßt im Denken allein das Dreieck an sich. Solchen Objekten ist die *διάνοια*: das Denken zugeordnet. Die oberste Stufe ist die Erkenntnis der Ideen. Die mathematische Erkenntnis gründet sich auf unbeweisbare Voraussetzungen, z. B. den Begriff der Eins, des Geraden: Begriffe, über die sie weder sich selber noch andern Rechenschaft ablegen könnte. Die Erkenntnis der Ideen bedarf zu ihrem Gang weder der Krücke sichtbarer Abbilder, noch verwendet sie Grundlagen, über die sie nicht Rechenschaft ablegen könnte. Sie steigt von Idee zu Idee, bis sie bei der höchsten, der Idee des Guten, angelangt ist. Dann kehrt sie zurück, nachdem sie diesen wahren Anfang und Grund alles Seien-

[1]) *Διάλεκτος* Sprache: Hermippos, Antiphanes (CAF 1. 224, 2. 171); Sprechen: Hippocrates art. 30; Sondersprache: Aristophanes fr. 685 OCT (vgl. Demosthenes 37. 55). *δλ.* in der Bedeutung individuellen Sprechens: Hippocrates, de aere aq. loc. 22; eine Mundart sprechen: Herodot 1. 142.

[2]) Oben wurde schon bemerkt, daß die Einzahl *διάλογος* bei Platon dreimal vorkommt. Es bezeichnet im Sophistes, im Zusammenhang mit der Erörterung des Urteils, das «Gespräch der Seele mit sich selber», offenbar in gewollter Anlehnung an *διά-νοια* (263e, 264a; vgl. Theait. 189eff.). Auf eine eigene Schrift, den sog. Dialog Thrasymachos, wendet Platon das Wort *διάλογος* an Rep. 354b, in denjenigen Sätzen, die das erste Buch des Staates mit den folgenden verknüpfen. Ich sehe in dieser Stelle den ersten Beleg für die Benennung einer platonischen Schrift als eines «Dialoges». Im Gegensatze zu dem Worte *διάλογοι* in Prot., Alk. I, Lach., wo innerhalb eines Gespräches auf Teile dieses Gespräches verwiesen wird, erfaßt der Singular Rep. 354b ein ganzes, abgeschlossenes Gespräch, eben den schon früher verfaßten Dialog Thrasymachos. Der nächste Beleg, wo *διάλογος* (hier in der Mehrzahl) ein literarisches Werk bezeichnet, findet sich bei Aristoteles fr. 72. Sonst heißt es bei Aristoteles *Σωκρατικοὶ λόγοι* Poet. 1447b 11; vgl. Pol. 1265a 11.

den gewonnen hat, von Idee zu Idee schreitend und sie erkennend in ihrem Zusammenhang mit der höchsten Idee.

Von den Gegenständen dieser reinsten und wahrsten Erkenntnis, den Ideen, heißt es: diesen Teil im Bereiche des Denkbaren erfaßt der *λόγος* selbst *τῇ τοῦ διαλέγεσθαι δυνάμει* (511 b). Diesen Ausdruck, den Platon von hier an bis in die letzten Schriften beibehält, mit manchen Variationen dazu, kann die Übersetzung nicht mehr nachahmen. Man kann wohl, das Wort *δλ.* übersetzend, nur noch von «dialektischer Erkenntnis» sprechen in dem eindeutigen Sinn, den der Begriff jetzt innerhalb der platonischen Erkenntnistheorie erhalten hat. Er wird gleich darnach (511 c) variiert wieder aufgenommen *ἡ τοῦ δλ. ἐπιστήμη τοῦ ὄντος τε καὶ νοητοῦ*: die dialektische Erkenntnis des Seienden und Denkbaren. Die Würde, die dem *δλ.* hier zukommt, ist betont durch *ἐπιστήμη*, das den übrigen Wissenschaften (*αἱ τέχναι καλούμεναι* 511 c) an Rang, weil an Klarheit der Erkenntnis, überlegen ist.

Es ist noch festzustellen, wie das Wort *διαλεκτική* selber in Platons Staat erscheint. Wo Platon von der Erziehung der künftigen Herrscher spricht, rekapituliert er seine Erkenntnistheorie und weist jeder neuen Altersstufe im Gange der Erziehung eine neue Stufe der Erkenntnis zu (7. Buch). In einem Vergleiche heißt da die Ausbildung im mathematischen Denken usw. ein Präludium zur eigentlichen Melodie (531 d ff.). Wer im Präludieren tüchtig ist, ist noch nicht *διαλεκτικός*; erst *τὸ διαλέγεσθαι* vollendet die Melodie, auf die es ankommt. Wenn einer versucht *τῷ διαλέγεσθαι*, unter Verzicht auf jede sinnliche Wahrnehmung, durch den *λόγος* zu dem vorzudringen, was jegliches Ding ist, und wenn er nicht abläßt, bevor er das, was das Gute selber ist, allein mit dem Denken erfaßt hat, so gelangt er ans Ziel des Denkbaren: und dieses Fortschreiten heißt *διαλεκτικὴ πορεία* (532 b). Etwas später, nachdem *ἡ τοῦ δλ. δύναμις* noch zweimal eingesprungen ist, heißt es *διαλεκτικὴ μέθοδος* (533 c), sie allein unter allen Wissenschaften weiß von ihren Voraussetzungen Rechenschaft abzulegen. Sie allein dringt vor bis zu ihrer *ἀρχή*, um sich zu sichern. Sie allein verdient den Namen einer erkennenden Wissenschaft (*ἐπιστήμη*); wie eine Zinne krönt *ἡ διαλεκτική* alles Wissen; ein Höheres gibt es nicht mehr (534 e).

So nebenbei erscheinen einzelne Züge, die an Früheres anklingen und frühere Stufen des Begriffes *δλ.* charakterisieren: Rechenschaft ablegen, das Erkannte befestigen. Und die künftigen Herrscher haben im Gange ihrer Ausbildung vor allem an diejenige Bildung sich zu halten, die sie am ehesten fähig macht, im *Sinne wahrster Erkenntnis zu fragen und zu antworten* (534 d).

Das Wort *δλ.* hat also, wie diese Anspielung zeigt, früheren Gehalt nicht völlig verloren; es hat eine ganz neue Bedeutung hinzugewonnen. Jetzt, da die Erkenntnis, die es neu bezeichnet, als eine philosophische Methode, als eine *ἐπιστήμη*, gesichert und begründet ist, hat es auch das Wort *διαλεκτική* neben sich erhalten, das ja nach platonischem Sprachgebrauch mehr ist als nur das Femininum zu dem schon früher benötigten und möglichen *διαλεκτικός*.

Eine sprachliche Untersuchung darf an dieser Stelle einhalten, wo für eine philosophische Untersuchung nun erst die neue Aufgabe sich stellte: nämlich zu

zeigen, wie je nach den philosophischen Problemen, denen Platon sich zuwendet und in deren Bewältigung er seine bisherigen Erkenntnisse zu bewähren sucht, sich auch der jeweilige Gehalt des Wortes verschiebt und wandelt. Es sei nur noch angedeutet, daß vom Phaidros an vornehmlich die logische Leistung der Ideen Platon beschäftigt, die richtige Zusammenfassung und Zerlegung, die Über- und Unterordnung von Begriffen, die Möglichkeit der Verbindung der Ideen im Urteil, sodann die Untersuchung der Prädizierung überhaupt. In solchem Zusammenhang heißt es dann etwa: der *συνοπτικός* sei ein *διαλεκτικός* (Rep. 537c), oder: nach Gattungsbegriffen trennen und dasselbe *εἶδος* nicht für ein anderes halten und, wenn es ein anderes ist, nicht für dasselbe, das gehört zur *διαλεκτικὴ ἐπιστήμη* (Soph. 253c). Oder: wer so zu denken imstande ist, nimmt *eine ἰδέα* durch das Viele hindurch wahr, wie sie nach allen Seiten hin sich erstreckt durch das abgesonderte Einzelne, und wiederum viele andere *ἰδέαι*, die voneinander verschieden sind, aber von einer einzelnen von außen her umfaßt werden, und wiederum eine einzelne *ἰδέα*, die durch alle vielen hindurch in *einer* Einheit zusammengeknüpft ist, und wiederum viele *ἰδέαι*, die abgesondert nach allen Seiten hin abgegrenzt sind. Das aber heißt: nach *γένη* unterscheiden können, inwiefern die einzelnen Gemeinschaft eingehen können und inwiefern nicht. «Diese Gabe der Dialektik (*τὸ διαλεκτικόν*) wirst du keinem andern zuerkennen als dem in reiner und richtiger Weise Philosophierenden» (Soph. 253de; vgl. «die höchste *ἐπιστήμη*, die *ἐπιστήμη* der Freien – der Philosoph» Soph. 253c).

Eine Stelle aus dem Politikos sei noch angeführt und der zu Beginn erwähnten Auseinandersetzung im Protagoras gegenübergestellt; man wird so in einer Hinsicht die Entwicklung ermessen können, die *δλ.* erfahren hat. Im Protagoras hatte sich Sokrates mit Protagoras über die richtige Form des Gespräches gestritten und ihn gezwungen, sich der *βραχυλογία* zu bedienen; eine andere Art des philosophischen Gespräches konnte sich Sokrates nicht denken. Im Politikos läßt Platon den Sokrates sagen: wir dürfen die langen und kurzen *λόγοι* (die Äußerungen im Gespräch) nicht nach ihrer Länge und Kürze loben oder tadeln, sondern dürfen sie nur nach ihrer Angemessenheit beurteilen. Wenn wir in der Untersuchung einer aufgegebenen Frage so leicht und schnell wie möglich die Lösung finden sollen, so fordert uns der *λόγος* (das Ziel der Untersuchung) auf, die *Länge* erst in zweiter Linie zu beurteilen. In erster Linie sollen wir derjenigen Methode den Vorzug geben, welche uns befähigt, nach *γένη* zu trennen; wir sind aufgefordert, einen *λόγος* (eine Untersuchung, eine Darlegung), wenn sie dank ihrer Länge den Zuhörer zum bessern Finder macht, mit Eifer zu betreiben und uns über die Länge nicht zu empören. Nur insofern ist ein Tadel über die Länge der jeweiligen Äußerung berechtigt, wenn man zeigen kann, daß das Gesagte auch dann, wenn es kürzer gewesen wäre, die Teilnehmer des Gespräches *διαλεκτικωτέρους* gemacht hätte und fähiger, die Darlegung des Seienden im *λόγος* zu finden (286bff.).

Die Frage, welche zu der vorliegenden Untersuchung angeregt hat, war die: Warum bezeichnet Platon die höchste Erkenntnis zunächst mit dem Infinitiv

διαλέγεσθαι? Die Entwicklung des Begriffes *δλ.* durch die platonischen Dialoge hindurch hat darauf Antwort geben können. Von einem bestimmten Punkte an wächst aus dem *δλ.* das Adjektiv *διαλεκτικός* heraus; dieses Adjektiv wird zuerst für den Erkennenden gebraucht, dann auf den Erkenntnisweg angewendet, schließlich bezeichnet es, substantiviert, die oberste Stufe philosophischer Erkenntnis. Die Gliederung dieser Entwicklung zum Worte Dialektik hin in Stufen gilt wohl bis zum Staat. Nachdem aber einmal im Staate das Wort *δλ.* und die mit ihm und aus ihm gebildeten Ausdrücke als Bezeichnungen für die reine philosophische Erkenntnis gewonnen sind, wird aus diesem Wortkreis bald dieser, bald jener Ausdruck zur Bezeichnung der gleichen Sache verwendet. Ich zähle im Staate und den spätern Dialogen Phaidros, Parmenides, Theaitet, Sophistes, Philebos und Politikos 26 Stellen, die sich folgendermaßen verteilen:

ἡ τοῦ διαλέγεσθαι δύναμις, Rep. 511b, 532d, 533a, 537d; Parm. 135b; Phil. 57e.
τὸ διαλέγεσθαι, Rep. 532a (2mal), 537e, 539c.
διαλεκτική als Adjektiv neben *πορεία*, Rep. 532b;
neben *μέθοδος*, Rep. 533c;
neben *τέχνη*, Phaidr. 276e;
neben *ἐπιστήμη*, Soph. 253d.
ἡ διαλεκτική schlechthin, Rep. 534e, 536d.
τὸ διαλεκτικόν im Sinne von *ἡ διαλεκτική*, Phaidr. 266c; Soph. 253e.
διαλεκτικῶς, Phil. 17a.
διαλεκτικός als Bezeichnung des Philosophen Rep. 531d, 534b, 537c; Phaidr. 266c; Polit. 285d, 287a.
διαλεκτικὴ φύσις im gleichen Sinne, Rep. 537c.

Daneben kehrt auch in den Spätdialogen das einfache Verbum *δλ.* flektiert ab und zu wieder, in der anfänglichen Bedeutung des Gespräches, der Diskussion. Was schweigt ihr denn? sagt Sokrates im Theaitet, ich möchte uns doch zum Reden (*δλ.*) bringen und uns zu Freunden und Gesprächspartnern werden lassen. Darauf entgegnet freilich der älteste der Anwesenden: fordere einen der Jünglinge auf, dir zu antworten; denn ich bin einer solchen dialogischen Unterhaltung (*διάλεκτος*) nicht gewohnt (146a). Und Sokrates nennt seine besondere Art *ἡ τοῦ διαλέγεσθαι πραγματεία* (161e; vgl. 142c, 167e; Soph. 251c). Im Theaitet und Sophistes wirkt die Verwendung von *δλ.* zusammen mit der Erwähnung der Hebammenkunst (Theait. 150bff., 161e) oder dem Fragen und Antworten (z. B. Theait. 168e; Soph. 251d) als ein bewußtes Zurückgreifen auf die Gesprächssituationen der Dialoge der neunziger Jahre; im Timaios und den Gesetzen tritt *δλ.* hinter den einfachen Worten *λόγος* und *λέγειν* ganz zurück.

Platons Begriff und Wort *Dialektik* stammt aus den Jahren um 380. 80 Jahre früher soll der Eleate Zenon die Dialektik erfunden haben: *εὑρετὴν αὐτὸν γενέσθαι διαλεκτικῆς* (Aristoteles im Dialog Sophistes, fr. 65).

Die Tragweite dieser philosophiegeschichtlichen Notiz ist abzuklären, damit

der Irrtum aufgehoben werde, Platon habe mit seinem Begriff und Wort an die zenonische «Dialektik» angeknüpft.

Eine der zuverlässigsten Quellen über Zenons Lehre ist Platons eigene Schrift Parmenides. Darin läßt sich der junge Sokrates Zenons Schrift vorlesen und faßt dann den ersten *λόγος* zusammen: Nicht wahr, du meinst es so: wenn das Seiende Vieles ist, so muß es zugleich ähnlich und unähnlich sein. Das aber ist unmöglich; also ist es auch unmöglich, daß es Vieles gebe. Zenon bestätigt, daß er mit seinen Beweisen genau das sagen wollte. Darauf wendet sich Sokrates an Parmenides: Zenon will dir mit seiner Schrift den Dienst eines Freundes leisten. Denn in gewisser Weise hat er dasselbe geschrieben wie du. Du sagst in deinem Gedicht, daß das All Eines sei, und er sagt, es gebe nicht Vieles. In dieser Absicht, gesteht Zenon, habe er tatsächlich geschrieben. Er habe gezeigt, daß die Annahme (*ὑπόθεσις*) der Gegner des Parmenides, nämlich die Annahme, es gebe Vieles, in ihren Konsequenzen viel lächerlicher sei als die Folgerungen, die aus der Einheitslehre fließen (127d ff.).

An einer andern Stelle der gleichen platonischen Schrift fordert Parmenides den jungen Sokrates auf, sich beizeiten für die Philosophie zu üben. Für diese Übung finde er eine Anleitung in Zenons Schrift. Er dürfe nicht nur der Erkenntnis der Ideen sich widmen und von den Ideen aus schließen, sondern habe noch folgendes zu tun: Wenn man annehme, jedes Einzelne *sei*, so dürfe man nicht allein die Folgen dieser Annahme untersuchen; man müsse auch annehmen, dieses selbe *sei nicht*, und dann die Konsequenzen dieser Gegenannahme untersuchen. Daraus ergebe sich die Übung des Philosophen (135d).

Die Diskussion einer *ὑπόθεσις* auf ihre möglichen Konsequenzen, auf ihre Vollziehbarkeit hin ist also das Besondere in Zenons Verfahren. Zur *Übung* des Geistes wird sie dem Jüngling empfohlen; sie soll aber zugleich auch philosophisch etwas leisten, wie Zenon selber angedeutet hat: sie soll den Beweis erbringen, daß die Gegner eines im Ernste behaupteten philosophischen Satzes (hier war es die Lehre des Parmenides) mit ihrer entgegengesetzten Annahme zu unmöglichen Folgerungen kommen. Insofern leistet dieses Verfahren Zenons einen *indirekten Beweis* für den Satz, dem es zu Hilfe kommen will.

Diese zwei Merkmale – Übung und indirekter Beweis – finden sich in der Dialektik des Aristoteles wieder. In den Topika heißt es: Diese Bemühung (zu der die Topika, die Schrift über die aristotelische Dialektik, anleiten) ist dreifach nützlich: 1. zur Übung; 2. für die Diskussion mit der Menge (d. h. für die Streitrede); 3. für die philosophisch betriebenen Wissenschaften. Und im Sinne dieses dritten Gewinnes nennt Aristoteles als Ziel der Topika: eine Methode zu finden, dank der wir auf Grund von *ἔνδοξα* zu jedem aufgegebenen Problem vorläufige Schlüsse finden können (101a 26; 100a 18). *Ἔνδοξα* heißen die ernst zu nehmenden, aber noch ungeprüften Meinungen, wie sie die Sprache, als Gefäß der communis opinio, liefert (man denkt an die sprachlichen Analysen der Phänomenologen von heute) oder wie sie der Konsensus vieler Menschen oder wenigstens der Weisen zur Hand gibt. Diese Meinungen, *ἔνδοξα*, bei Aristoteles entsprechen den *ὑποθέσεις*, den

Annahmen der andern, bei Zenon. Die Topika untersuchen weiterhin den dialektischen Schluß, dessen Prämissen eben die *ἔνδοξα* sind, auf seine Leistungsfähigkeit. Als eine prüfende Voruntersuchung öffnet die aristotelische Dialektik einen Weg zu den *ἀρχαί*, den allgemeinen Voraussetzungen jeder philosophischen Untersuchung, indem sie, was in der wirklichen Erfahrung glaubwürdiger Menschen enthalten ist, auf seine Konsequenzen prüft und dasjenige sicherstellt, was philosophischer Arbeit als Grundlage dienen kann.

Wenn Aristoteles für ein solch vorbereitendes, prüfendes, indirektes Beweisverfahren Vorgänger suchte, konnte er bei Zenon ähnliches finden. Auch dort gibt es eine kritische Untersuchung der Annahmen anderer als Ergänzung der eigentlichen philosophischen, von einer *ἀρχή* ausgehenden Beweisführung; auch dort will dieses Verfahren zugleich der Übung im philosophischen Denken dienen. Das hat Aristoteles dazu geführt, Zenon den Erfinder der Dialektik zu nennen, nämlich der aristotelisch verstandenen Dialektik.

Damit ist freilich nicht bewiesen, daß das Wort Dialektik bei Zenon nicht schon vorgekommen wäre. Aber selbst wenn man annimmt, Zenon habe das Wort Dialektik gekannt, so läßt sich jedenfalls wahrscheinlich machen, daß Platons Wort Dialektik unabhängig und genuin von Platon geschaffen worden ist, ohne jede Anlehnung an eine schon geprägte Begriffsbezeichnung. Wir haben zu zeigen versucht, wie in der Entwicklung des Wortes *δλ.* bei Platon aus natürlichem Bedürfnis das Wort Dialektik entspringt – und zwar nicht auf einmal und nicht in ausschließlicher Geltung, als ein künftig nicht mehr abzuändernder Terminus. Es taucht auf mit der Entdeckung der Idee und ist von seinem ersten Auftreten an an die Ideenlehre gebunden. Nachdem das Wort *διαλεκτικός* (und *διαλεκτική*) geschaffen worden ist, vermag es nicht, wie man bei der Übernahme eines schon geprägten Wortes zu erwarten geneigt wäre, seinen Platz konkurrenzlos zu behaupten. Sondern es wechselt mit seiner Vorstufe, seiner sprachlichen Mutter, wenn man so sagen darf: der Infinitiv *τὸ διαλέγεσθαι* oder *ἡ τοῦ διαλέγεσθαι δύναμις* vermögen es immer wieder zu ersetzen. Dieses Tasten, diese Variation, die schon früher erwähnt worden ist, scheint die Entlehnung eines schon vorhandenen Wortes auszuschließen.

Sodann muß man darauf hinweisen, daß Platon die zenonische «Dialektik» auch kennt, aber sie ganz anders benennt. Er *kennt* sie; denn er benutzt sie im Dialog Parmenides, um die Unzulänglichkeit eleatischer Logik, die zugleich Ontologie ist, nachzuweisen. Zweimal wird im platonischen Parmenides eine jeweils neue *ὑπόθεσις* durchbesprochen, bis die Folgerungen durch ihren offenbaren Widerspruch sich selber und ihren Ausgangspunkt aufheben. Er *benennt* die zenonische «Dialektik»: sie heißt bei Platon *ἀντιλογικὴ τέχνη*: die Kunst des Widerspruches. Im Parmenides kommt zwar nur das Verbum *ἀντιλέγειν* vor, aber im Phaidros heißt es deutlich: Nicht wahr, wir wissen, daß der eleatische Palamedes (d. i. Zenon) *τέχνῃ* spricht, so daß den Zuhörern dasselbe als ähnlich und unähnlich, als eines und vieles, als ruhend und bewegt erscheint. Also gilt *ἡ ἀντιλογική* nicht nur für Gerichtsverhandlungen und Volksreden, sondern, wenn

es für alles Gesprochene wirklich eine einzige *τέχνη* gibt, so wäre es diese (Phaidros 261de; vgl. den Sophistes, wo die *ἀντιλογική* als Untergattung der Wortkampfkunst erscheint, ihrerseits wieder übergeordnet der Eristik 225aff.).

In diesem Merkmal der zenonischen Antilogik – Kunst des kämpfenden öffentlichen Wortes – ist zugleich die zweite Leistung gegeben, die Aristoteles für seine Dialektik postuliert hat (nützlich für die Diskussion mit der Menge, für die Streitrede Top. 101a 27). Platon und Aristoteles haben also in dieser Beziehung Zenon gleich beurteilt und das gleiche bei ihm festgestellt, wenn auch Platon Zenons Verfahren als *ἀντιλογική*, Aristoteles als *διαλεκτική* bezeichnet.

Im platonischen Dialog Parmenides wird der platonische Begriff Dialektik nur an einer Stelle ausdrücklich bezeichnet, und hier als ein unverkennbar platonischer Begriff, denn er gewinnt seine Bedeutung nur durch die Beziehung auf die Ideen. «Wenn einer keine Ideen der Dinge zulassen will und nicht für jedes Einzelne eine Idee bestimmt, so fehlt ihm ein Richtpunkt für das Denken, wenn er nicht zugibt, daß für jedes Ding eine ewige Idee vorhanden ist; und so wird er völlig zugrunde richten *τὴν τοῦ δλ. δύναμιν*» (135c).

Wenn es somit unwahrscheinlich ist, daß Platon seinen Begriff Dialektik unter zenonischem Einfluß geschaffen oder das Wort von Zenon übernommen habe, wenn es ferner unwahrscheinlich ist, daß Zenon überhaupt das Wort Dialektik gekannt habe, so bleibt noch die Frage, woher Aristoteles das Wort Dialektik für seine prüfende Methode geholt habe.

Mit seiner Benennung Dialektik kann Aristoteles nicht unmittelbar, in Fortführung platonischen Denkens, beim platonischen *Begriffe* Dialektik anknüpfen. Dieser Begriff setzt die Ideen voraus – Aristoteles anerkennt die Ideen nicht. Wo platonisches Denken – das Denken des *διαλεκτικός* – sich mit den Problemen des Urteils, der Prädikation beschäftigt, könnte man eine gewisse Nachbarschaft vermuten. Aber einigermaßen entsprechende logische Erörterungen finden sich bei Aristoteles gerade nicht in den Topika, der Schrift über die aristotelische Dialektik, sondern in den logischen Untersuchungen der Analytik und in de interpretatione, und dafür verwendet Aristoteles den Ausdruck nicht. Ein sachlicher Übergang von platonischer zu aristotelischer Dialektik ist nicht da. Gleichwohl vermute ich, daß Aristoteles das Wort Dialektik von Platon, dem Schöpfer dieses Wortes, übernommen hat. Das Wort hatte, von Aristoteles aus gesehen, seinen Sinn verloren; es hatte ja nur Bestand in seinem Bezug auf die Ideen. Aristoteles hat dann dieses überflüssig und herrenlos gewordene Wort, das eine philosophische Methode bisher bezeichnet hatte, in freier Weise einer von ihm bestimmten Form philosophischer Untersuchung zugeordnet. In solcher Übertragung eines vorhandenen philosophischen Terminus steht er nicht allein. Ebenso frei und willkürlich wie Aristoteles verfährt später Kant, der von neuen Grundlagen aus das wiederum entkräftete Wort Dialektik auf die Untersuchung der unzulässigen Vernunftschlüsse anwendet, ebenso verfährt noch einmal später Hegel, der in freier Weise dasselbe Wort auf den Prozeß der aus einander hervorgehenden Begriffe übertragen hat.